Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 237 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Donnerstag den 10. Oktober 1929 — 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— **Reichspräsident v. Hindenburg empfing Dr. Eckener zu einem Bericht über die Weltfahrt des „Graf Zeppelin". Der Reichspräsident sprach Dr. Eckener namens des Reiches Dank und Anerkennung für die hervorragende Leistung von Erbauer, Führer und Mannschaft des Luftschiffes aus.**

— **Am Mittwoch fand im Reichsinnenministerium eine Sitzung der Innenminister der Länder statt, deren Gegenstand die Besprechung der innerpolitischen Lage war.**

— **Wie aus Berlin gemeldet wird, trifft der schwedische Zündholzindustrielle Ivar Kreuger in diesen Tagen in Berlin ein, um die Anleiheverhandlungen mit der Reichsregierung fortzusetzen.**

— **Ueber der Insel Sylt wütete ein heftiger, von Südwest auf West drehender Sturm, der weite Landstrecken unter Wasser gesetzt hat. Ernstere Schäden sind nicht verursacht worden.**

— **In den Hochalpen ist zum ersten Male seit längerer Zeit starker Schneefall eingetreten. Jungfraujoch und Eigergletscher melden eine frische Schneehöhe von gegen 20 Zentimeter und eine Kälte von 5 Grad unter Null.**

— **Die Gemeinde Oskerda bei Sillein (Tschechoslowakei) ist bis auf zwei Häuser völlig niedergebrannt. 36 Häuser, 40 Scheunen und Ställe mit Vieh sind in Asche gelegt worden.**

— **Der Streik der New Yorker Obst- und Gemüseentladearbeiter, der große Störungen in der Lebensmittelversorgung New Yorks verursachte, ist beendet. Beide Teile haben Zugeständnisse gemacht.**

Der Sklarek-Skandal.

☞ Berlin hat wieder einmal einen Skandal. Einen sehr großen und sehr kostspieligen Skandal. Um zehn Millionen Mark haben die famosen Brüder Sklarek die Reichshauptstadt betrogen. Dabei ist der ganze Umfang des Schwindels noch lange nicht festgestellt und man muß darauf gefaßt sein, daß der Betrag noch größer wird. Ebenso darauf, daß noch mehr üble Dinge ans Tageslicht kommen, als jetzt schon bekannt sind.

Wie es möglich war, daß eine so dunkle Firma Millionengeschäfte mit der Stadt Berlin machte, dabei sicherlich Riesensummen verdiente und darüber hinaus die Stadt noch um weitere Millionen betrügen konnte — wie das möglich war, ohne daß sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung darum kümmerten und einmal nach dem Rechten sahen, ist geradezu unbegreiflich. Es wäre dringend zu wünschen, daß man darüber bald Näheres erfährt.

Die Sklareks sind drei Brüder, die erst vor ein paar Jahren als arme Teufel nach Berlin kamen, aber sehr bald auf größtem Fuße lebten. So hielten sie sich beispielsweise einen Rennstall, wie sich das für reiche Leute geziemt. Mit diesen Brüdern Sklarek schloß nun die Stadt Berlin einen Vertrag auf Lieferung von Kleidern für die Städtische Kleiderbeschaffungsstelle ab. Die Zahlungen liefen über die Berliner Stadtbank. Und im Verkehr mit dieser Bank setzten die Gaunereien der Sklareks ein. Durch Ueberziehen ihres Kontos eigneten sie sich nach und nach den ungeheuren Betrag von zehn Millionen Mark widerrechtlich an. Wie viele solide Berliner Geschäftsleute wären froh gewesen, wenn sie der Stadt Berlin auch nur einen kleinen Teil von den Waren hätten liefern dürfen, die man von den Sklareks bezog! Die Stadt wäre dabei nicht betrogen worden.

Die maßgebenden Beamten der Stadt Berlin müssen den Sklareks offenbar blindlings vertraut haben. Inwieweit auch kleine Geschenke, die die Sklareks gaben, die Freundschaft erhalten haben, muß die Untersuchung ergeben. Der Berliner Magistrat erklärt zwar, daß keinem Beamten strafbare Handlungen nachzuweisen seien, aber er hat doch schon einige Disziplinaruntersuchungen einleiten müssen. Außerdem steht fest, daß mehrere hohe Beamte der Stadt mit den Sklareks gesellschaftlich verkehrten und sich gelegentlich auch von ihnen zum Essen einladen ließen. Vor allem aber hat eine ganze Reihe von oberen Beamten der Stadt Berlin von der Firma Sklarek billige Anzüge bezogen. Anzüge, die normalerweise bis zu 400 Mark gekostet hätten, sollen sie für 80 bis 100 Mark erhalten haben. Es wird behauptet, daß die Sklareks diese Anzüge bei großen und feinen Schneiderfirmen anfertigen ließen und dafür mehr bezahlt hätten, als sie den städtischen Beamten berechneten. Wenn das richtig ist, dann läge hier eine Korruption vor, gegen die rücksichtslos eingeschritten werden müßte.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt dazu mit, daß es nicht verwunderlich sei, wenn viele Beamte der Stadt von den Sklareks Ware bezogen hätten, denn in dem „Amtsblatt der Stadt Berlin" sei ständig ein großes Inserat der Sklareks mit dem Hinweis auf Zahlungserleichterung aufgenommen worden. Das Nachrichtenamt teilt weiter die Namen höherer Beamter und Angestellter mit, die auf der Kundenliste der Sklareks figurieren: Stadtbaurat Dr. Adler, Stadtschulrat Nydahl, Stadtrat Dr. Treitel, Bürgermeister Kohl, dann eine ganze Reihe von Stadträten, Verwaltungsdirektoren usw. Es sei aber, so heißt es in der Mitteilung des städtischen Nachrichtenamtes weiter, noch keineswegs erwiesen, daß diese Kunden einen Vorteil aus dem Kauf gehabt hätten. Erst die Untersuchung müsse das ergeben. Wir nehmen von dieser Erklärung des Nachrichtenamtes gerne Notiz und möchten hoffen, daß an den Beamten wirklich nichts hängen bleibt. Aber dann bleibt immer noch aufzuklären, wie es denn möglich war, daß Betrügereien und Gaunereien in einem solchen Umfange durchgeführt werden konnten, ohne daß die zuständigen Stellen davon etwas gemerkt haben.

Der Fall Sklarek hat indes auch noch eine grundsätzliche Seite. Er zeigt nämlich, wohin es führen kann, wenn eine Stadtverwaltung sich auf Geschäfte einläßt, denen ihre Beamten einfach nicht gewachsen sind und nicht gewachsen sein können. Sie geraten dann zu leicht in die Hände von geriebenen und gerissenen fragwürdigen Existenzen — das Ende vom Lied ist dann ein großer Skandal wie im vorliegenden Falle. Wozu braucht die Stadt Berlin jetzt noch eine Kleiderbeschaffungsstelle? Sie soll die Hände von derlei Geschäften lassen. Soll die Uniformen, die sie für viele ihrer Beamten und Angestellten braucht, durch den ansässigen soliden Handel beziehen und sich nicht auf Geschäfte mit Abenteurern einlassen, wie sie es im Fall Sklarek getan hat.

Daß der Skandal auch nicht dazu beiträgt, den Kredit der Stadt Berlin zu erhöhen, liegt auf der Hand. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß, der zurzeit auf einer Amerikareise ist, wird das bald merken. Er soll nämlich, wie es heißt, die Absicht haben, drüben wegen des Abschlusses einer großen Dollaranleihe für die Stadt Berlin zu verhandeln. Der Sklarekskandal ist sicherlich nicht geeignet, diese Verhandlungen zu fördern!

*

Ein 4000-Mark-Pelz für 400 Mark.

Nach einer Meldung aus Berlin erklärte der verhaftete Buchhalter Lehmann, daß im vorigen Winter von der Firma Sklarek an Frau Oberbürgermeister Böß ein Pelzmantel geliefert wurde.

Dieser Pelzmantel wurde mit einer Rechnung über 400 Mark ins Haus geschickt.

Die Firma Sklarek hat den Pelzmantel in einem angesehenen Pelzhause gekauft und dort 4000 Mark dafür gezahlt. Die Rechnung über 400 Mark ist noch nicht bezahlt worden.

In den beschlagnahmten Büchern der Firma Sklarek befindet sich ein Konto „Böß jr.". Vielleicht haben die Sklareks aus einer nicht ganz unverständlichen Vorsicht heraus das Konto des Oberbürgermeisters bezw. seiner Gattin in der Form zu verschleiern versucht, daß man aus Frau Böß in den Büchern einen „Herrn Böß jr." gemacht hat.

Wie der Reichstagsabgeordnete Franz Künstler, der Vorsitzende der Berliner Organisation der Sozialdemokratischen Partei, erklärt, wird der Berliner Bezirksvorstand gegen sämtliche Mitglieder der Partei, die als belastet hingestellt werden, eine strenge Untersuchung einleiten. Alle diejenigen, die sich auch nur das mindeste haben zuschulden kommen lassen, werden aus der Partei entfernt werden.

Echo der englischen Einladung.

Paris ist zurückhaltend. — Bedingte Bestimmung in Italien. Die Haltung Japans. — Aus der englischen Presse.

Die Aufnahme in Paris.

Bekanntlich hat England die schon lange angekündigten Einladungen zu einer Konferenz über die Abrüstung zur See jetzt ergehen lassen. Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan wurden eingeladen. Die Pariser Blätter sind der Auffassung, daß Frankreich die Einladung annehmen werde. Das „Journal" meint, man werde sich von einem übertriebenen Optimismus fernhalten müssen. Alles beschränke sich im Augenblick auf das Wort „Flottengleichheit", das ein ebenso allgemeiner, wie dehnbarer Ausdruck sei, der auf jeden Fall immer nur die Engländer und Amerikaner betreffe. Um die Beschränkung der U-Boote werde es sicher einen harten Kampf geben.

Der „Petit Parisien" erklärt, daß Frankreich vielleicht noch einige Zusatzgarantien verlangen werde, bevor es seine Teilnahme endgültig festlegt. Der „Excelsior" meint, bei der von England vorgeschlagenen völligen Abschaffung der U-Boot-Waffe handele es sich wohl nur um einen platonischen Wunsch. Es sei klar, daß Frankreich sich nicht seiner Hauptverteidigungswaffe berauben lassen werde.

Italiens Vorbehalte.

Die Einladung zur Seeabrüstungskonferenz findet in Italien nur bedingte Zustimmung. In einer ohne Zweifel amtlich beeinflußten Bemerkung erklärt das „Giornale d'Italia", daß diese Einladung, wie alle Schritte, zugunsten des Friedens begrüßt werde. Das Blatt faßt die Note aber ausdrücklich nicht als Mitteilung über eine vollkommene Vereinbarung auf, sondern als Einladung zur Aussprache über die in der Note erwähnte Frage der Seeabrüstung.

Italien werde voraussichtlich nichts gegen eine Heraufsetzung des Alters der Kriegsschiffe einzuwenden haben, wohl aber gegen die Abschaffung der U-Boote. Dies sei der Vorbehalt, den Italien gleichzeitig mit der Annahme der Einladung geltend machen müsse.

Japan.

Die japanische Regierung wird vor der Uebersendung einer Antwort auf die Einladung zur Teilnahme an der Fünf-Mächte-Konferenz eine weitgehende Berücksichtigung ihrer Forderungen zu erreichen suchen.

Auf japanischer Seite scheint man jedoch gewisse Zusicherungen dafür zu haben, daß seine Flottenbedürfnisse auf englischer wie amerikanischer Seite eine wohlwollende Behandlung erfahren werden. Das japanische Kabinett wird von dieser Ueberzeugung ausgehend daher eine zustimmende Antwort auf die Einladung zu der Seeabrüstungskonferenz erteilen.

Die englische Presse ist befriedigt.

Die Einladung für die Fünf-Mächte-Konferenz wird in der Londoner Presse begrüßt. Der „Daily Telegraph" sagt unter Hinweis auf den günstigen Verlauf der Besprechungen zwischen Hoover und Macdonald, daß die Lage auf flottenstrategischem Gebiet durch die letzte Entwicklung ungeheure Fortschritte im Vergleich etwa mit der Lage im Jahre 1922 gemacht habe.

Der „Daily Herald" betont mit starkem Nachdruck, daß ein englisch-amerikanisches Abkommen etwa vergleichbar mit dem englisch-französischen Pakt Sir Austen Chamberlain nicht bestehe. Befürchtungen, wie sie auf französischer Seite geäußert wurden, seien daher völlig unnötig. Die sachliche Entwicklung bezeichnet das Blatt dagegen als außerordentlich befriedigend und die Aussichten für einen Erfolg der Flottenkonferenz seien günstig. Auch die liberalen Blätter „Daily News" und „Daily Chronicle" geben ihrer Genugtuung über die Note Hendersons Ausdruck.

*

Präsident Doumergue reist nach Belgien

Wie aus Paris gemeldet wird, trat der französische Ministerat Mittwoch unter dem Vorsitz Briands im Außenministerium zu einer Sitzung zusammen. Briand gab einen allgemeinen Ueberblick über die außenpolitische Lage und teilte mit, daß die Einladung Großbritanniens zur Teilnahme Frankreichs an der kommenden Flottenkonferenz in Paris eingetroffen sei. Der Ministerrat beschloß, die Antwort an England auf einer der nächsten Sitzungen zu beraten.

Der Präsident der Republik, Doumergue, wird am Donnerstag nach Belgien reisen, um König Albert einen Gegenbesuch abzustatten.

Tirols Trauertag.

Kundgebungen in Innsbruck. — Treueschwur Nordtirols.

Am 10. Oktober sind zehn Jahre verflossen, seit Italien Südtirol annektierte. Aus diesem Anlaß fanden in Innsbruck eine Reihe von Trauerkundgebungen statt. Deren Beginn machte am Mittwoch der Innsbrucker Gemeinderat, in dem Bürgermeister Fischer eine Ansprache hielt. Er beklagte das furchtbare Geschick Südtirols im letzten Jahrzehnt. Schärfer noch als die Errichtung der Grenzmauern verwunde das Herz der Tiroler das Klagen, das unter ihnen emporringe. Jeder Schlag, der gegen das Deutschtum jenseits des Brenners geführt werde, treffe die Nordtiroler, und jeder Angriff gegen die deutsche Muttersprache, das Erbe deutscher Kultur verletze auch Nordtirols Ehre.

An diesem Gedenktag wolle die Landeshauptstadt Tirols keinen Appell an die weise Einsicht und das Gerechtigkeitsempfinden der Regierungen richten. Sie wolle sich vielmehr auf das Recht der Menschlichkeit berufen. Als Vertreter der Hauptstadt des zerrissenen Landes erkläre die Gemeindevertretung Innsbrucks: „Unser Volk wird niemals die Ungerechtigkeit, die ihm zugefügt wurde, vergessen, wie es auch niemals aufhören wird, zu vertrauen, daß der gerechten Sache der Sieg werde".

Nach diesen Worten des Bürgermeisters wurde die Sitzung auf zehn Minuten unterbrochen. In der Hofkirche am Grabe Andreas Hofers fand eine große offizielle Kundgebung statt, in der der Treueschwur Nordtirols erneuert wurde.

Afghanistan.

Der Kampf um Kabul.

Meldungen aus Nordwest-Afghanistan besagen, daß die Streitkräfte Nadir Khans ihren Angriff auf Kabul fortsetzten. Zwischen der Vorhut Habib Ullahs und derjenigen Nadir Khans sind unmittelbar vor den Toren Kabuls Kämpfe im Gange. Habib Ullahs Verbindung mit seinen in der Gegend von Dschellalabad liegenden Truppenabteilungen ist unterbrochen.

Nach Meldungen, die über Rußland kommen, soll Habib Ullah in der Hauptstadt Kabul von den Truppen Nadir Khans völlig eingeschlossen sein. Es herrsche bereits Lebensmittelknappheit in Kabul.

Kabul gefallen?

Nach Meldungen aus Teheran sollen am Abend des 6. Oktober die Truppen Nadir Khans unter Führung Schawalis und des ehemaligen Innenministers der Regierung Aman Ullahs, Ahad Khan, in Kabul eingedrungen sein. Die Einnahme Kabuls durch die Streitkräfte Nadir Khans soll dadurch erleichtert worden sein, daß die Polizei von Kabul,

die hauptsächlich die Verteidigung der Stadt zu bestreiten hatte, sich auf die Seite der Truppen Nadir Khans geschlagen hat. Habib Ullah soll mit seinen Angehörigen auf der Flucht sein.

Nadir Khan ist bekanntlich ein Parteigänger Aman Ullahs. In Moskau bezweifelt man aber, daß der Eroberer Nadir Khan sich für eine Rückkehr Aman Ullahs aussprechen werde, sondern nimmt an, daß er seine eigene Diktatur in Afghanistan anstrebe.

Der afghanische Gesandte in London ausgewiesen.

Der afghanische Gesandte in London, Shuja Dowleh Khan, ist auf Ersuchen des Außenministers Henderson von den Behörden aus England ausgewiesen worden. Er ist bereits nach dem Kontinent abgereist. Der Gesandte, der von König Aman Ullah ernannt worden war und der damals alle Vorbereitungen für den Besuch Aman Ullahs in England anläßlich dessen Europareise getroffen hatte, hat auch nach dem afghanischen Umsturz die Geschäfte der Gesandtschaft verwaltet. Amtliche Schritte gegen ihn wurden unternommen auf Grund von Mitteilungen, die ein junger Sekretär der Gesandtschaft, Junus Khan, gemacht hatte.

Vom englischen Auswärtigen Amt wird nachdrücklich betont, daß die Maßnahme keinen politischen Charakter habe und aus rein persönlichen Gründen erfolgt sei. Das Gepäck des Gesandten ist von den Behörden in Harwich festgehalten worden. Wie verlautet, hat der Gesandte einen großen Teil wertvoller Gegenstände, darunter auch Juwelen, zu Unrecht mitgenommen. Die Gesandtschaft soll nach seiner plötzlichen Abreise ein Bild der Verwüstung geboten haben. Die nähere Prüfung der im ganzen etwas dunklen Angelegenheit ist zurzeit noch im Gange.

Die Lage in China.

Die Aufständischen werden mit Geld bestochen.

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail" berichtet aus Schanghai, der Nanking-Regierung sei es wiederum gelungen, die innere Krise durch Bestechung ihrer Gegner zu verschieben.

Obwohl die Kassen Nankings leer seien, sei Dchiangkaischek in der Lage gewesen, mit General Yen, dem Gouverneur von Schansi, über eine Barabfindung zu verhandeln. Dadurch sei eine unmittelbare Bedrohung Nankings von Norden her abgewandt worden. Zu gleicher Zeit habe er, wenn auch allerdings nur für kurze Zeit, gewisse Generäle im Süden durch finanzielle Zuwendungen für Nanking gewinnen können. Durch diese Maßnahme sei der Vormarsch General Tschangsakweis verzögert und geschwächt worden. Tschangsakwei müsse nun allein gegen Kanton kämpfen, wo die Regierungstruppen wesentlich stärker seien als seine eigenen.

Schwierigkeiten in der Tschechoslowakei.

Austritt der slowakischen Minister aus der Regierung.

Das Urteil gegen den Slowakenführer Dr. Tuka, den das Schwurgericht Preßburg bekanntlich wegen Hochverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte, hat in slowakischen Kreisen große Empörung hervorgerufen. Die slowakische Bauernpartei erklärt, daß sie jetzt erst recht Autonomie fordere.

Verhandlungen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Udrzal und den Führern der slowakischen Bauernpartei Hlinka und Minister Tiso stattfanden, endeten mit dem Austritt des Ministers für Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Tiso und des Ministers für Gesetzangleichung Dr. Labay aus dem Kabinett. Der Präsident der Republik hat den Fürsorgeminister Dr. Schramek und den Schulminister Dr. Stefanek mit der Verwaltung der beiden Ministerien betraut.

In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses in Prag äußerte sich Hlinka über die allgemeine Lage. Er machte aus seiner Erbitterung über das Urteil im Tuka-Prozeß keinen Hehl und teilte mit, daß die Aufstellung Tukas als Spitzenkandidat im Kaschauer Wahlkreis nicht widerrufen werde. Die slowakische Volkspartei sei hinsichtlich ihrer Kandidatenliste vollständig unabhängig.

Die bürgerliche Koalition habe aufgehört zu existieren. Er, Hlinka, habe sich bereits mit dem Gedanken befaßt, mit seiner Partei dem neuen Parlament überhaupt fernzubleiben und einen ähnlichen Weg zu gehen, wie ihn seinerzeit Raditsch in Südslawien mit der Kroatischen Bauernpartei eingeschlagen habe.

Masaryk über Grenzrevision.

Der Präsident der Tschechoslowakei, Masaryk, erklärte in einer Unterredung mit einem ungarischen Vertreter über die Frage einer Revision der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze: Ich bin auch heute bereit, über eine friedliche Revision zu verhandeln. Ein Donauabschnitt ist für uns eine unerläßliche Lebensnotwendigkeit. Preßburg und das dortige von Ungarn bewohnte Gebiet ist daher für uns absolut notwendig. Dagegen kann über die Revision aller Gebiete verhandelt werden, auf welchen mehr als 50 v. H. Ungarn wohnen.

Es kann auch von einer Revision der von anderen Nationalitäten bewohnten Gebieten gesprochen werden. Wohl würden auf beiden Seiten Nationalitäten bleiben, aber das hätte nur zur Folge, daß wir gegenseitig unsere Nationalitäten gut behandeln würden. Wir würden evtl. in Prag ein ungarisches Ministerportefeuille schaffen. Ich bin bereit, meinen ganzen Einfluß in dieser Richtung zur Geltung zu bringen, nicht aus ethisch-philosophischen Gründen, sondern wegen der gegenseitigen Interessen."

Politische Tagesschau.

Schon jetzt hohe Belastung der Arbeitslosenversicherung. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Erwerbslosenversicherung für die Zeit vom 30. September bis 5. Oktober hat die Arbeitslosigkeit eine weitere schwache Zunahme erfahren. Die Entlassungen aus dem Baugewerbe, der Industrie der Steine und Erden und der Metallindustrie, konnten durch die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrien nicht ganz ausgeglichen werden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (bekanntlich nicht die Gesamtlast der Arbeitslosigkeit) dürfte am Ende der Berichtswoche etwa 750 000 betragen. Das sind rund 170 000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres und etwa 400 000 mehr als am gleichen Stichtag des Jahres 1927. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, mit der diese in den Winter hineingeht, liegt also bereits sehr hoch. Geringer als im Vorjahr ist die Arbeitslosigkeit nur in Westfalen und Bayern. Im Rheinland liegt sie verhältnismäßig wenig über dem Stand des Vorjahres. Besonders gedrückt ist die Lage in Sachsen.

*

(::) Der in Athen versammelte 27. Weltfriedenskongreß nahm einstimmig einen Antrag der polnischen Vertreter an, wonach in die Strafgesetzbücher aller Länder ein Paragraph aufgenommen werden soll, der Personen, die die öffentliche Meinung zum Zwecke des bewaffneten Einfalles in ein benachbartes Land aufwiegeln, bestraft werden sollen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 10. Okt. (Der erste Schnee.) Gestern nachmittag konnte man als allzu frühzeitigen winterlichen Vorboten ein lustiges Schneetreiben auf unsern Bergen beobachten. Dabei ist die Temperatur bei rauhen Nordostwinden erheblich gesunken und Regen- und Schneeschauer lösten sich gestern ab.

* **Laasphe,** 10. Okt. Die Wählerlisten für die am Sonntag den 17. November d. Js. stattfindenden Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung und zum Kreis- und Provinziallandtag werden jetzt aufgestellt. In die Listen können nur aufgenommen werden diejenigen Personen, die für die Stadt Laasphe polizeilich gemeldet sind. Wer sich also noch nicht polizeilich angemeldet hat, wolle dieses schleunigst nachholen, da nur diejenigen Personen wählen können, welche in den Listen eingetragen stehen oder einen Wahlschein besitzen.

* **Laasphe,** 10. Okt. Die Kommunalwahlen stehen vor der Tür. Alle Parteien und Wirtschaftsgruppen rüsten zum Wahlkampf. Der gewerbliche Mittelstand, auf dessen Schultern heute der Hauptteil der Kommunallasten ruht, hat ein sehr großes Interesse am Ausgang der Wahlen. Darum ist es auch Pflicht eines jeden Gewerbetreibenden, sich um die Aufstellung der Kandidatenliste wie überhaupt den ganzen Wahlkampf zu kümmern. Hoffentlich wird daher die Versammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe heute abend im Kurhaus, die sich in der Hauptsache mit den bevorstehenden Kommunalwahlen beschäftigen wird, zahlreich besucht werden.

Ernstebrück, 10. Okt. (Winter im Herbst.) Hier traute man gestern nachmittag seinen Augen nicht, als gegen ½2 Uhr feine Schneeflöckchen im Regen wirbelten, die sich bei nachlassendem Regen schnell zu einem ausgesprochenen Schneeschauer entwickelten und alles auf kurze Zeit in eine weiße Decke hüllten. Hoffentlich bleibt es vorerst bei diesem winterlichen Vorstoß, denn die Feldarbeit ist hier zu einem großen Teil noch nicht beendet. Einen solch plötzlichen Umschwung hätte vor 14 Tagen noch kein Mensch geahnt.

Ernstebrück, 10. Okt. Gestern abend ging im Patt'schen Saal das „Heiratsfieber" der „weltbekannten" Liliputaner über die Bretter. Wohl im Allgemeinen hatte man sich die Liliputaner etwas anders vorgestellt. Statt schöner proportionaler Miniaturmenschen sah man solche, die in ihrer Entwicklung zurückgeblieben waren und daher rein äußerlich teilweise etwas enttäuschten. Das Spiel befriedigte dagegen im großen und ganzen und die zum Teil recht humorvollen Episoden wurden tüchtig belacht und beklatscht, sodaß die Spieler mit dem Erfolg zufrieden gewesen sein dürften. Der Saal war voll besetzt. Die reichlich langen Pausen wurden durch Klavierspiel ohne Noten ausgefüllt. Dem Lustspiel fehlte der inhaltliche Zusammenhang, sodaß die einzelnen Handlungen zu sprunghaft aufeinander folgten. Ein Glück, daß nach dem letzten Akt jemand auf den Gedanken kam, den „Direktor" zu fragen, ob er für sein Geld gesehen habe, oder weiterer Dinge warten müsse; die Sitzung hätte sonst noch länger gedauert. — Tünnes würde am Schluß gesagt haben: „On wat han wir gelach on geklatsch."

\# **Wettervorhersage für den 11. Oktober:** Meist bedeckt, vereinzelt leichtere Regenfälle.

\# **Wie reich die Welt an Gold ist.** Wie reich die Welt an Gold ist, wissen die wenigsten Menschen. Zum Beispiel birgt das gesamte Meereswasser der Erde rund 70 Milliarden Kilo Gold in sich; dieses Gold ist aber für uns unfaßbar, weil es chemisch gebunden ist. Wir essen sogar täglich Gold. Eine holländische Zeitschrift teilt über diese Tatsache, die nur wenigen bekannt sein dürfte, folgendes mit: 150 Gramm Haferflocken enthalten ein Zehntel Milligramm Gold, ebenso 100 Gramm Roggenbrot und 100 Gramm Haselnüsse. In einem Kilo Menschenblut befinden sich 0,4 Milligramm Gold und in einem Kilo Rinderleber 0,2 Milligramm. Am meisten aber kämen Goldsucher auf ihre Rechnung beim Rinderhirn. Da weist das Kilo nicht weniger als 14 Milligramm Gold auf.

Sah ein Sternlein ich scheinen.

Von Hans Mehn.

Sah ein Sternlein ich scheinen
hell und klar durch die Nacht.
Hab vor Sehnsucht und Weinen
nicht an's Heimgehn gedacht.
Und die Nachtigall
sang so rein und schön,
und ich lauscht' dem Schall,
wollt' vor Weh vergehn;
sah die Liebste ich wieder
unterm Baume dort stehn.

Hört' wie einstens sie sagen:
„Hab dich lieb, ach so lieb,
kann das Glück schier nicht tragen,
wenn's nur immer blieb."
Doch das Glück es ist
und bleibt ewig Schein.
Sank die Liebste mir
in den Totenschrein.
Hör noch immer sie sagen:
„Hab dich lieb, dich allein".

Hört wie einstens sie singen,
rein und froh durch den Wald,
wollt das Herz mir zerspringen
als so bleich sie und kalt.
Sah ein Sternlein ich
scheinen durch die Nacht,
hab in Gram und Schmerz
an mein Lieb gedacht,
wie's so schön war und heiter
und das Glück mir gelacht.

Verwertung der Obsternte.

Durch die große Obsternte, die ein starkes Sinken der Preise bedingt, so daß der Landwirt nicht die Absatzmöglichkeit hat, die er in Wirklichkeit brauchte, sollte von den landwirtschaftlichen Organisationen eine Eingabe um Verbilligung der Frachten nachgesucht werden, um so die Verwertung des inländischen Obstes zu fördern. Durch Frachtbeiträge sollte es zu ermöglichen sein, daß sich die Städte mit einheimischem Frischobst billiger versorgen können. Vor allem könnten Altersheime, Spitäler und Kinderfürsorgeanstalten durch eine Verbilligung der Frachten wesentlich unterstützt werden. Auf diese Weise wäre der Landwirtschaft viel geholfen und ebenso den Konsumenten.

Diese Anregung ist der Beachtung maßgebender Kreise wert. Es ist ein Jammer, wenn man sehen muß, wie ein Teil des reichen Obstsegens in einzelnen Teilen des Landes und Reiches zugrunde geht, weil es sich für den Erzeuger nicht lohnt, das Obst zu ernten. So wurde uns mitgeteilt, daß Landwirten für den Zentner guter Birnen, die sich sowohl als Mostobst wie als Dürrobst eignen, 1.50 Mark angeboten wurden. Die Antwort lautete: „Unter diesen Umständen lassen wir das Obst lieber am Baum verfaulen."

In den Städten wären viele Kinder froh, wenn sie jetzt genügend Frischobst bekommen würden. Auch für billiges Dürrobst wären in der heutigen Zeit zahlreiche Familien recht dankbar.

Auch auf dem Traubenmarkt bestehen insofern Mißstände, als in der gegenwärtigen Zeit der einheimischen Traubenernte der Markt mit ausländischen Trauben geradezu überfüllt ist. Im Interesse unserer notleidenden Winzer, die mit dem Ertrag ihrer Weinberge bei den niederen Preisen für den neuen Wein oft nicht einmal die Kosten für Düngung und Schädlingsbekämpfung decken können, wäre es dringend zu wünschen, wenn die einheimischen Trauben beim Einkauf mehr berücksichtigt würden als die ausländische Ware, um so mehr, als in diesem Herbst die deutschen Trauben in bezug auf Qualität nichts zu wünschen übrig lassen.

*

Mandeln, 9. Okt. (Ehetragödie.) Gestern morgen wurden die kinderlosen Eheleute Schneidermeister Heinrich Schüler in ihrer Wohnung, vor dem Bett liegend, tot aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß der Ehemann seine Frau ermordet und dann sich selbst, nachdem er sich mit einem Rasiermesser die linke Pulsader geöffnet hatte, durch einen Schuß in den Kopf getötet hat. Wie weiter vermutet wird, hat sich die Tragödie bereits in der Nacht von Samstag auf Sonntag abgespielt; denn am Samstagabend ist die Ehefrau nach längerem Aufenthalt bei ihren Eltern in Frankfurt a. M. zurückgekehrt und seit dieser Zeit nicht mehr gesehen worden. Nachbarn vermuteten zuerst, daß die Eheleute verreist seien. Als jedoch angestellte Nachforschungen erfolglos blieben, öffnete die Polizei die Wohnung. Schwere eheliche Zerwürfnisse, die ihren Ursprung angeblich in dem Lebenswandel der Ehefrau haben, sollen den Ehemann zu der Tat veranlaßt haben.

Aus Nah und Fern.

△ **Aumenau** (Lahn). (Vom eigenen Fuhrwerk geschleift.) Auf dem Wege von Langhecke nach Aumenau scheuten die Pferde an dem Wagen des Bäckermeisters Fritz Hasselbach von Aumenau. Dabei verwickelte sich dieser in die Zügel, wurde ein Stück weit von seinem Fuhrwerk mitgeschleift und erlitt schwere Verletzungen. Zwei Passanten brachten das Gespann zum Stehen und schafften den Schwerverletzten, dem der Leib aufgerissen worden war, so daß die Eingeweide hervortraten, in seine Wohnung. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

** **Barmen-Elberfeld.** (Die Wasserversorgung im Bergischen Lande.) Der andauernde Regen hat in der Wasserversorgung keinerlei Verbesserung hervorrufen können. Wie katastrophal die Verhältnisse noch immer sind, zeigen folgende Zahlen: Die Kerspe-Talsperre, die bei der letzten Messung 1,3 Millionen Kubikmeter enthielt, enthält heute nach den Regenzuflüssen nur 2 Millionen Kubikmeter bei einem Fassungsvermögen von 15,5 Millionen Kubikmeter. Die Barmer Talsperre, die bei der letzten Messung 500 000 Kubikmeter enthielt, enthält heute 779 000 Kubikmeter, während sie normalerweise 2,4 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen hat.

△ **Mainz.** (Der betrogene Hotelier.) Der Besitzer eines hiesigen Hotels nahm für einen Gast ein Telephongespräch entgegen, worin mitgeteilt wurde, daß der Betrag von 20 000 Mark für einen Viehtransport im Hotel alsbald abgeliefert würde. Als der Gast von dem Hotelbesitzer die telephonische Mitteilung entgegengenommen hatte, bat er um einen Vorschuß von 170 Mark, um eine dringende Angelegenheit zu erledigen. Nach Empfangnahme dieses Betrages verschwand er und kehrte bis jetzt nicht mehr zurück. Selbstverständlich blieben auch die angekündigten 20 000 Mark aus. Das ganze ist ein gut angelegter Gaunertrick, bei dem ein Komplize des unbekannten Gastes mitgewirkt hat.

△ **Wiesbaden.** (Unfall.) In Biebrich wollte eine 29jährige Ehefrau drei Liter Milch abkochen. Die Frau setzte die Milch auf den Gasherd und ging ins Nebenzimmer, sich umzukleiden. Als sie die Milch überkochen hörte, lief sie in die Küche, wo sie vor dem Gasherd ausglitt. Hierbei fiel der Milchtopf um und ergoß seinen Inhalt über die fast unbekleidete Frau, die schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

△ **Wiesbaden.** (Ein bemerkenswertes Urteil.) Vor einiger Zeit erschien in einer Mainzer Zeitung eine Offerte, in der unter günstigen Bedingungen die Einrichtung eines Speisezimmers angeboten wurde. Es hatte nach Abfassung des Inserats den Anschein, als ob ein Privatmann diese Einrichtung verkaufen wollte. Die interessierten Stellen kamen nach einiger Zeit dahinter, daß ein Möbelhändler in Wiesbaden die Offerte erlassen hatte. Wegen unlauteren Wettbewerbs, da die Offerte den Anschein eines besonders günstigen Angebots erweckte, verurteilte ihn das Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 RMk.

** **Aachen.** (Der Schmuggel.) Beim Hauptzollamt Aachen liegen folgende ziffernmäßige Angaben über den Schmuggel an der Grenze während des letzten Jahres vor: Es wurden 1219 Strafsachen wegen Schmuggels anhängig gemacht. Beschlagnahmt wurden 5825 Kilogramm gebrannter Kaffee, 300 Kilogramm Schokolade und Kakao, 89 Kilogramm Tabak, 158 000 Zigaretten und 12 235 Zigarren und Zigarillos.

□ **Elberfeld-Barmen stellt sämtliche Bauarbeiten ein.** Der Oberbürgermeister von Elberfeld-Barmen hat eine Verfügung an die Dienststellen erlassen, in der es heißt: „Die mir vorgelegten Nachweisungen über die von den verschiedenen Dienststellen angeforderten Beträge für die nächsten drei bis sechs Monate geben mir Veranlassung, anzuordnen, daß alle Bauten bis auf weiteres stillgesetzt und neue nicht begonnen werden. Grundstücksankäufe müssen unterbleiben. Diese Maßregel ist notwendig, weil es mit Rücksicht auf den Geldmarkt nicht möglich ist, auch nur geringe Beträge, geschweige die hohen angeforderten Beträge hereinzubekommen."

□ **Riesige Weinfälschung.** Bereits vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung, daß eine Gimmeldinger Weinfirma unter dem Verdachte der groben Weinfälschung stehe. Es wurde dabei mitgeteilt, daß eine Gimmeldinger Firma große Mengen Johannisbeerwein mit minderwertigem spanischen Wein verschnitten und als „naturreinen Pfalzwein" in den Handel gebracht habe. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Firma Christmann-Steigelmann, die nach dem Ergebnis der Untersuchung durch die landwirtschaftliche Kreisversuchsstation in Speyer unter dem Verdacht steht, mindestens 600 Fuder dieses „Qualitätsweins" in den Handel gebracht zu haben. Bereits vor einem Vierteljahr wurden auf einen Schlag hundert Fuder beschlagnahmt.

□ **Blutiger Kampf mit Bären.** Zwei Bären einer bei Krauchenwies in Hohenzollern umherziehenden Bärentreiberfamilie gelang es, auszureißen. Die Bärenführer versuchten, die Tiere sogleich wieder einzufangen, was ihnen auch gelang. Während das eine der beiden Tiere sich willig wieder binden ließ, widersetzte sich das andere aufs heftigste. Völlig wild geworden, stürzte sich das Tier auf die beiden Bärenführer und verletzte den einen davon am linken Arm, den anderen am linken Bein, das er ihm von unten bis oben verbiß. Ein zu Besuch in Krauchenwies weilender Mann aus Zürich, der sich an der Bändigung der Tiere beteiligen wollte, wurde noch schlimmer hergerichtet; ihm wurden Stücke Fleisch vom Bein gerissen und auch an anderen Stellen böse Wunden beigebracht. Die Rettung dieses Mannes gelang nur dadurch, daß das Tier durch einige Pistolenschüsse getötet wurde.

□ **Bootsunglück auf dem Bodensee.** Auf dem Bodensee ereignete sich ein Bootsunglück, das wahrscheinlich ein Menschenleben forderte. Zwei jüngere Leute aus Ulm waren mit einem Paddelboot an den Bodensee gekommen und hatten am Samstag eine Ruderpartie unternommen, bei der das Boot auf bis jetzt nicht geklärte Weise kenterte. Der eine der beiden Bootsinsassen namens Lingherd konnte sich schwimmend ans Ufer retten, während der zweite Insasse vermißt wird und anscheinend ertrunken ist. Es ist dies der 19 Jahre alte Optikerlehrling Kaplan, Sohn eines Lokomotivführers in Ulm.

□ **Sturmschäden in Frankreich.** Die Stadt Senlis (Frankreich) wurde von einem Orkan heimgesucht, der ungeheuren Schaden anrichtete. Zwei Speicher einer Zuckerfabrik wurden völlig zerstört. Acht Arbeiter erlitten hierbei schwere Knochen- und Rippenbrüche. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß ein Wagen mit vorgespanntem Pferd in die Luft gehoben und 25 Meter weit fortgeschleudert wurde

□ **Das Unwetter über Sardinien. — Drei Todesopfer.** Das Unwetter, von dem Sardinien heimgesucht wurde, hat nach ergänzenden Meldungen drei Tote und sieben Verwundete gefordert. 200 Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Gebäude schwer beschädigt worden. Der Verlust an Vieh und der Schaden auf den Feldern wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Weinernte ist vollständig vernichtet. Besonders hart mitgenommen wurde das Städtchen Uta, das ein Bild der Verwüstung bildet. Die Straßen zwischen den eingestürzten Häusern sind mit Schlamm und Trümmern bedeckt. Die obdachlose Bevölkerung wurde in verschont gebliebenen Häusern untergebracht. Das Unwetter hat auch an der Ligurischen Küste schweren Schaden angerichtet. In Ligurien und Sardinien wird eifrig an der Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken, der Straßen und der Telegraphen- und Telephonleitungen gearbeitet.

□ **Die Pest in Indien.** Im südlichen Teil der Provinz Bombay ist die Pest ausgebrochen. Alle Vorkehrungen der Behörden haben sich bisher als unzureichend erwiesen. In den letzten 14 Tagen waren 65 Erkrankungen zu verzeichnen, von denen 48 tödlich verliefen. Im Monat September sind insgesamt mehr als 100 Personen der Seuche erlegen. Auch in den zwei Städten Malegaon und Dhulia, etwa 200 Meilen nordöstlich von Bombay, wütet die Pest. Von 173 Erkrankungen in der letzten Woche des September sind dort 87 tödlich verlaufen.

Tausend in Untersuchungshaft.

Die Herstellung von Gold gelungen.

Auf eine Anfrage, ob es — wie ein Gerücht behauptete — dem wegen Betrugs in München in Untersuchungshaft sitzenden sog. Goldmacher Tausend gelungen sei, auf künstlichem Wege Gold herzustellen, wurde vom Direktor des Hauptmünzamtes erklärt, daß die Versuche des Tausend auf Veranlassung des Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters bei der Hauptmünzanstalt stattgefunden hätten, daß aber eine weitere Auskunft nicht erteilt werden könne. Der Untersuchungsrichter am Landgericht München, Dr. Gorell, verwies an den Verteidiger des Tausend. Justizrat Graf Pestalozza. Von diesem wurde nachstehende Erklärung abgegeben:

Am 3. Oktober 1929 hat der seit Anfang Januar 1929 in Haft befindliche Franz Tausend dem Hauptmünzamt in München unter Kontrolle des Münzdirektors und eines zweiten Münzbeamten, zwei besonders ausgewählter und erfahrener Polizeibeamten, in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts, nach vorheriger eingehender körperlicher Untersuchung und genauer Durchsuchung seiner Kleidungsstücke sein Verfahren zur Herstellung von Gold vorgeführt, wobei es ihm gelang, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die nach dem eidlich abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unmöglich enthalten gewesen sein kann.

Da Tausend seinerzeit unvermutet verhaftet wurde, also keinerlei Vorbereitungen für einen Fall der Verhaftung treffen konnte, da er außerdem seit neun Monaten in Haft ist und da die Kontrolle unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht und Aufmerksamkeit durchgeführt wurde, ist nach menschlichem Ermessen eine Täuschung ausgeschlossen und es hat Tausend den Beweis erbracht, daß er tatsächlich in der Lage ist, Gold herzustellen. Gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls ist nunmehr von der Verteidigung Beschwerde beim Obersten Landesgericht in München eingelegt worden.

„Goldmacher" Tausend.

München, 10. Oktober. Zu den Mitteilungen, wonach es dem sogenannten Goldmacher Tausend gelungen sei, unter schärfster amtlicher Kontrolle tatsächlich Gold herzustellen, wird nunmehr von amtlicher Seite folgendes erklärt: Die Anklage gegen Tausend umfaßt mehrere Fälle des Betrugs. Im Laufe der Voruntersuchung wurde ihm Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit seiner Entdeckung zu erproben. Die Versuche fanden im Münchener Hauptmünzamt unter schärfster Aufsicht und Kontrolle statt. Am Schlusse der Versuche übergab Tausend einen Edelmetallkern im Gewicht von nicht 1/10 Gramm, der zweifellos aus reinem Gold besteht. Der Kern ist aus einer Bleiprobe im Gewicht von 1,67 Gramm ausgeschmolzen. Die Sachverständigen bezeichnen das Ergebnis als überraschend günstig und den bisherigen Erfahrungen der Wissenschaft widersprechend. Der Direktor des Hauptmünzamtes konnte allerdings seine Bedenken nicht unterdrücken, ob nicht trotz schärfster Aufsicht Gold in die Probe eingeschmuggelt wurde.

Eine Explosion in Bremen.

Auf einem Ponton. — Drei Tote.

Bremen erfolgte an der Kaiserbrücke eine starke Explosion, die in einem Umkreis von etwa 3 Kilometer zu hören war. Es stellte sich heraus, daß ein eiserner Anleger explodiert war.

Der Anleger (Ponton) war vor einiger Zeit innen frisch gestrichen und wieder geschlossen worden, bevor die Farbe trocken war. Infolgedessen bildeten sich Gase, die die Explosion herbeiführten. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere Personen wurden leicht verletzt. Durch den Luftdruck wurden in einem Umkreis von etwa einem Kilometer sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die in der Nähe liegenden Dampfer wurden mit Trümmern übersät.

Wie weiter gemeldet wird, ist bei der Explosion des Schwimmers an der Kaiserbrücke außer drei Toten auch ein Schwerverletzter zu verzeichnen. Ob sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird, steht noch nicht fest, da man nicht weiß, ob jemand von dem Luftdruck ins Wasser geworfen und ertrunken ist. Bei den Toten handelt es sich um drei Leute aus der Besatzung des am Ponton liegenden Schleppdampfers „Friedrich" aus Havelberg. Von der Gewalt der Explosion kann man sich ein Bild machen, wenn man berücksichtigt, daß der schwere Ponton etwa 25 Meter in die Luft flog, dann mit voller Wucht auf das Salonmotorschiff „Bremen" fiel und das Heck des Schiffes völlig zertrümmerte. Die Feuerwehren und die Polizei hatten im weiten Umkreis die Unglücksstätte wegen weiterer Explosionsgefahr gesperrt.

Durch die Explosion wurden in den umliegenden Geschäftshäusern sämtliche Fensterscheiben und Glasdächer zerschlagen. Durch herumfliegende Glassplitter erlitten zahlreiche Personen leichte Verletzungen, zumal sich in den Büroräumen noch die Mehrzahl der Angestellten befand. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Wer sein Kind liebt, der gibt ihm Kathreiner* — mit Milch zu trinken!

Mehr als 11000 deutsche Ärzte empfehlen Kathreiner in schriftlichen Gutachten!

*Kathreiners Malzkaffee

Feuersbrunst in Königsberg.

Eine große Autowerkstätte in Flammen. — Benzintanks explodieren. — Acht Mietshäuser brennen. — Großer Sachschaden.

= **Königsberg i. Pr.**, 10. Oktober.

Am Mittwoch früh entstand aus noch ungeklärter Ursache im Hause Artilleriestraße 69 ein Brand. Es handelt sich um ein großes ehemaliges Militärwagenhaus, in dem jetzt in der Hauptsache Werkstätten und Garagen der Kraftwerkehrsgesellschaft Ostpreußen untergebracht sind. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Kurz nach dem Eintreffen der Feuerwehr erfolgten mehrere außerordentlich heftige Explosionen.

Die Benzintanks der Kraftwerkehrsgesellschaft waren in die Luft geflogen. Riesige Stichflammen schlugen durch die Fensteröffnungen auf die Straße und setzten die Dachstühle der gegenüberliegenden Wohnhäuser in Brand. Nicht weniger als acht dichtbewohnte Mietskasernen standen im Augenblick in ihrem oberen Teil in Flammen. Sämtliche Löschzüge wurden herangezogen. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Brandes wurde auch Reichswehr und Schutzpolizei zur Unterstützung herbeigeholt. Da in den Wohnhäusern auch Menschenleben in Gefahr waren und ein Ueberareifen des Brandes auf den ganz bebauten und dicht bevölkerten Stadtteil befürchtet werden mußte, ging man zunächst mit allen Kräften an das Löschen der Wohnhäuser. Es gelang denn schließlich auch, das Feuer in die Gewalt zu bekommen und die unteren Stockwerke der Gebäude zu retten. Die Dachstühle sind restlos verbrannt. Die darunter liegenden Wohnungen haben erheblich gelitten.

Von den Bewohnern ist niemand zu Schaden gekommen, dagegen haben zahlreiche Feuerwehrleute durch Stichflammen erhebliche Brandverletzungen erlitten. Zahlreiche Familien, die meistens dem Arbeiterstand angehören und zum großen Teil nicht versichert waren, sind obdachlos geworden. Von dem Gebäude der Kraftwerkehrsgesellschaft sind nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Mehrere Lastkraftwagen sind mit verbrannt. Verbrannt ist ferner die ganze Habe von zahlreichen obdachlosen Familien, die in städtischen Asylen lebten und deren Sachen in dem Gebäude lagerten.

Schweres Eisenbahnunglück.

Eilgüterzug fährt auf Personenzug. — Sieben Tote, 21 Schwerverletzte.

Warschau, 10. Oktober. Am Mittwochmorgen hat sich auf der Station Sobolew bei Demblin ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vermutlich infolge starken Nebels überfuhr ein Eilgüterzug das Haltesignal und stieß etwa 40 Meter weiter mit dem aus Lemberg kommenden Personenzug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven schwer beschädigt entgleisten und mehrere Wagen des Personenzuges sowie fünf Wagen des Güterzuges vollkommen zertrümmert wurden, während zahlreiche andere Wagen schwer beschädigt wurden.

Bei den sofort unternommenen Rettungsmaßnahmen wurden fünf Tote und 15 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Weitere 15 Personen haben leichtere Wunden und Quetschungen davongetragen. Während der Fortschaffung sind zwei Schwerverletzte gestorben. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Der schuldige Maschinist kam mit leichten Verletzungen davon und wurde sofort verhaftet. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Schwerverletzten auf 21 erhöht.

Neueste Nachrichten.

Der Stahlhelm in Rheinland-Westfalen aufgelöst.

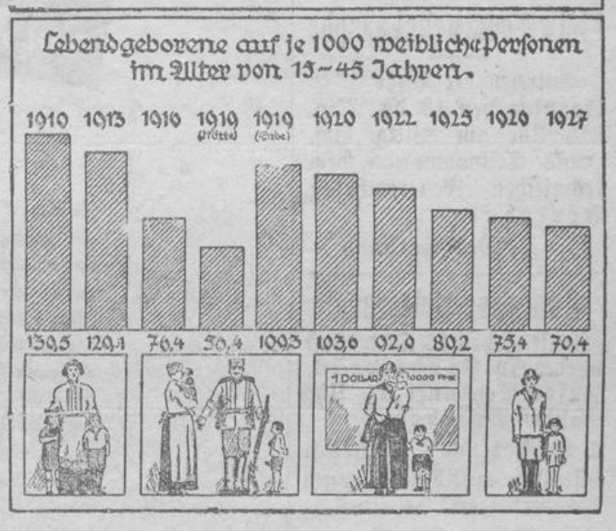
Berlin, 10. Oktober. Der preußische Minister des Innern hat den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, mit seinen Unter- und Hilfsorganisationen auf Grund des Gesetzes vom 22. März 1921 für den Bereich der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen aufgelöst. Der Erlaß des Innenministers begründet diese Auflösung mit der Tatsache, daß eine am 21 und 22. September bei Werden-Kupferdreh veranstaltete Uebung den Verdacht bestätige, daß die Mitglieder zu einer militärischen Kampftruppe ausgebildet werden. Das stehe im Widerspruch zu dem erwähnten Gesetz.

Dampferzusammenstoß.

Tokio, 10. Oktober. Der japanische Dampfer „Kotoschimo Maru" ist infolge starken Nebels im Hafen von Yokohama mit einem anderen japanischen Dampfer zusammengestoßen und im Verlauf weniger Minuten gesunken. Die Mannschaft bestand aus 30 Personen, die zum Teil ertrunken sind.

Allgemeine Fruchtbarkeit.

Lebendgeborene auf je 1000 weibliche Personen im Alter von 15–45 Jahren.



Amtliches.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung weiterer Schäden durch Rotwild wird hiermit für sämtliche im Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Berleburg und in den Amtsbezirken Berghausen und Girkhausen liegenden Jagdbezirke auf Grund des § 62 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G.-S. S. 207) die Schonzeit für weibliches Rotwild bis zum 15. Oktober ds. Js. aufgehoben.

Ich ersuche die Jagdberechtigten, für den nötigen Abschuß des weiblichen Rotwildes Sorge zu tragen.

Berleburg, den 7. Oktober 1929.

Der komm. Landrat. Brossok.

MAGGIs Fleischbrühe

Zur Bereitung von Kochbouillon.
Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch.

Todesanzeige.

Heute morgen 6 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter

Witwe

Therese Sonneborn

geb. **Afflerbach**

im Alter von 69 Jahren.

Feudingen, Halle, Lüdenscheid, 9. Okt. 29.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2 Uhr statt.

Kreistags-, Provinzial-, Landtags- und Stadtverordnetenwahl.

Die Wahlkartei für die am **17. November d. Js.** stattfindende Provinzial-, Landtags-, Kreistags- und Stadtverordnetenwahl liegt vom **12. Oktober bis einschl. 25. Oktober** an Wochentagen von 8—12 Uhr und 15—18 Uhr und an den beiden Sonntagen von 10—12 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.

Wer die Wahlkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 25. Oktober cr. bei dem Unterzeichneten schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Laasphe, den 9. Oktober 1929.

Der Magistrat: Pränger.

Autofahrten Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Bekanntmachung.

Der Kreisfeuerwehrverband des Kreises Wittgenstein hält am **Sonntag den 13. Oktober d. Js.** seinen

Verbandstag

in **Berleburg** ab.

Abgekürzte Tagesordnung:

1. Empfang der auswärtigen Wehren von 10¾ bis 11½ Uhr am Bahnhof Berleburg mit Platzkonzert der Feuerwehrkapelle Berleburg.
2. Punkt 11½ Uhr Abmarsch zum Tagungslokal im Hotel Schrader, daselbst Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
3. Um 3 Uhr Abmarsch zum Sportplatz, daselbst Schulübungen der Feuerwehr Berleburg. Gegen 4½ Uhr Abmarsch zur Oberstadt mit nachfolgender Brandbekämpfungsübung, sowie Kritik an der genannten Uebung.
4. Um 5½ Uhr Ehrung und Uebergabe von Urkunden und Ehrenzeichen an Mitglieder der Feuerwehr Berleburg, anschließend Vorbeimarsch aller Wehren, gemeinschaftlicher Abmarsch, kurzes Zusammensein und Konzert im Tagungslokale.

Wir würden es begrüßen, wenn die umliegenden Pflichtfeuerwehren sich recht zahlreich zu den äußeren Veranstaltungen einfinden wollten, um nutzbringende Anregungen auf sich einwirken zu lassen.

Laasphe, den 8. Oktober 1929.

Der Vorstand.

MEYERS LEXIKON
Die neue siebente Auflage in 12 Halblederbänden wird Mitte 1930 vollständig sein und etwa 363 Rm. kosten

MEYERS LEXIKON
verbindet zeitgemäß knappe Fassung und Übersichtlichkeit mit größter Reichhaltigkeit in Text, Bildern und Karten

MEYERS LEXIKON
gibt auf jede Frage sofort unfehlbar richtige Antwort und ist der zuverlässigste Berater in jeder Lebenslage

MEYERS LEXIKON
ersetzt eine umfangreiche Bücherei und ist deshalb billig. Bequeme Teilzahlungen erleichtern die Anschaffung

MEYERS LEXIKON
ist durch jede Buchhandlung, die auf Wunsch ausführliche Ankündigungen mit Bezugsbedingungen sendet, zu beziehen.



Freiw. Feuerwehr Laasphe

Antreten der Wehr **Sonntag den 13. ds. Mts.** 9½ Uhr am Wittg. Hof, zwecks Teilnahme an dem **technischen Feuerwehrtag** Berleburg.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 11. Okt. 1929 werden in Erndtebrück, Zusammenkunft **11 Uhr** Gasthof Vomhof,

1 Büffet und **1 Gehrock** öffentlich meistbietend gegen bar versteigert.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Siegen.

Selbständiges, zuverlässiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen

zum 1. November gesucht.

Frau Dr. Gräf,
Wilnsdorf, Kr. Siegen.



Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, 11. Oktober. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert 13.15 bis 13.30: Werbekonzert. 15.15—15.45: Führung ins Berufsleben. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Lesestunde. 18.30: „Die Wohnung, wie sie nicht sein soll", Vortrag von Dr. Adolf Behne, Charlottenburg. 18.50: „Die Wohnung, wie sie sein soll", Vortrag von Architekt Kramer, Frankfurt a. M. 1910: Stunde des Arbeiters. 19.30: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.50: Film-Wochenschau. 20: Von der Liederhalle Stuttgart: Sinfoniekonzert. 21—22: Von Stuttgart: Schwäbische Weinlese. 22.15—24: Von Freiburg: Mandolinenkonzert.

Bücherabschlüsse, Bilanzen, Neueinrichtung von Buchführungen

nach jedem gewünschten System durch

Dr. Rock, Steuerberater in Biedenkopf.

Uebernahme von Buchführungsarbeiten auch im Abonnement.

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhardt-Staerck.

22] Nachdruck verboten.

Ein Vorstellen war nicht nötig, da sich alle von der „Jungfrau"-Aufführung her kannten und so wehte gleich ein Hauch von Traulichkeit und Gemütlichkeit, von gegenseitigem, innigem Verstehen über diesem kleinen Kreis. Etwas verspätet kam auch Dr. Bremer, der mit seinem ewig jungen, goldenen Studentenhumor wahre Lachsalven entfesselte. Plaudernd und lachend trank man den Tee. Dann setzte sich Fritz ans Klavier; leise schlug er die Tasten an und sang mit seiner weichen, klangvollen Stimme Goethes Worte zu Beethovens Musik:

„Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur!"

Groß und warm schlug er den Blick auf und ließ ihn auf dem blonden, lieblichen Mädchenkopf ruhen, der sich wie Schutz suchend an die Brust der Mutter lehnte.

„Oh Mädchen, oh Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!"

Eine Sekunde lang schlug Nelly die Augen auf; dann senkte sie wieder heiß errötend den Blick.

Immer weicher und voller klang seine Stimme.

„So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen,
Den Himmelsduft.
Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut — — —"

Noch ein Paar Augen trafen sich im Halbdunkel — es war ein kurzes Aufblitzen, ein Werben und Gewähren, die stumme Sprache zweier glutheißer junger Herzen.

Eleonora hatte es bemerkt und ein eiskalter Schauer lief ihr über den Rücken.

„Nur das nicht!" flehte sie im stillen. „Himmlischer Heiland, nur das nicht!"

Hans verloren zu haben, an den Gedanken hatte sie sich gewöhnt — aber zusehen, wie eine andere all seine junge, glühende Liebe besitzt — das würde sie nicht ertragen! Und diese andere sollte ihr eigenes Kind sein!

„O, nur nicht denken! Nicht denken!"

Sie schloß die Augen; ein leiser mühsam unterdrückter Seufzer hob ihre Brust.

„Ist dir nicht gut, Mutter?" flüsterte Erika, dicht an ihrem Ohr.

Eleonora preßte sie ungestüm an sich: „Doch mein Liebling, ganz gut!"

„Es wird nur eine Täuschung gewesen sein," tröstete sie sich selbst. „Es muß eine Täuschung gewesen sein! Mein Gott, sie ist ja noch ein halbes Kind." —

Fröhlich verlief der Nachmittag und als man sich trennte, war es zehn Uhr geworden.

„Hoffentlich auf baldiges Wiedersehen!" sagte Frau Schirmer, die ihre anfängliche Befangenheit vollständig abgestreift hatte, als sie sah, daß Eleonora genau so wie andere gewöhnliche Menschen war und absolut nichts „Ueberirdisches" an sich hatte, wie sie bisher geglaubt hatte.

„Auf Wiedersehen! Hoffentlich auf der nächsten Theaterredoute am Montag!" antwortete Eleonora in übersprudelnder Laune.

„Theaterredoute? Ach bitte, bitte, nehmt uns mit!" riefen Erika und Nelly wie aus einem Munde.

„Na, Kinderchen, eigentlich seid ihr noch ein bißchen zu grün dafür — aber ich denke, unter meinem besonderen Schutz könnte man sie schon mitnehmen, wenn die verschiedenen Mamas nichts dagegen haben!" antwortete Dr. Bremer schmunzelnd.

Die Mamas und Herr Schirmer wurden nun eindringlich bestürmt und natürlich konnten sie den bittenden Mädelaugen nicht widerstehen und sagten: „Ja!"

Stürmischer Jubel war die Antwort. Auch die Augen von Hans und Fritz leuchteten auf in glücklicher Erwartungsfreude. Es wurde beschlossen, daß Dr. Bremer mit Erika Familie Schirmer abholen sollte — denn Eleonora war ja Königin des Sektzeltes und mußte ihre Genossenschaftspflichten erfüllen.

* * *

Für sie war das Fest eine harte Arbeit; von sieben Uhr abends bis sechs Uhr früh war sie unentwegt tätig.

Man hatte in der Mitte des Saales eine Art Tribüne errichtet, mit frischen Lorbeerbäumen und Taxushecken eingefaßt, und zwischen dem Grün der Zweige prangte eine Tafel, die die Inschrift „Götterinsel" trug. Lauschige Ecken mit künstlichen Rasenbänken luden zum Ausruhen ein.

Das war Eleonorens Reich. Unterstützt von kleinen Ballettmädchen, die als Nymphen und Halbgöttinnen hin und her huschten, kredenzte sie den „Göttertrank". Reges Leben herrschte auf der „Insel", denn jeder wollte den perlenden Sekt aus Götterhand schlürfen, den sie mit freundlichem Lächeln den Besuchern reichte. Manch begeisterter Blick traf die königliche Gestalt im weißen Kleide mit dem griechischen Golddiadem im dunklen Haar — aber unruhig spähte Eleonora nach dem Eingang des Saales.

Da erblickte sie Dr. Bremer, der sich einen Weg durch die Menge bahnte. An seiner Seite ein schlankes, junges Mädel — ihre Erika. Ein froher Schimmer huschte über Eleonorens Antlitz.

„Wie bezaubernd sie aussieht!" dachte sie im stillen.

Erika hatte sich mit Mitzis Hilfe aus Eleonorens Garderobe ein spanisches Kostüm zurecht gemacht: einen dunklen kurzen Rock, der die schlanken Beine in den weinroten Seidenstrümpfen fast bis zum Knie sehen ließ, dazu ein derb leinenes bestickes Hemd mit weiten Aermeln, ein spanisches Samtleibchen und eine bunte Schärpe um die Hüften. Goldene Ringe schmückten die Ohren und an der Brust und in dem vollen dunklen Haar trug sie halberblühte Rosen. Dazu der warme braune Ton ihrer Haut, die frischen roten Lippen und die tiefdunklen Augen — wie ein altes Gemälde sah sie aus.

(Forts. folgt.)